

Retter mit Hintergedanken

Tabakkonzerne inszenieren sich als Krisenbekämpfer

In seiner langen Geschichte hat das Pariser Hôpital Pitié Salpêtrière die Fantasie einiger Literaten beflügelt. Rainer Maria Rilke und der schwedische Schriftsteller Per Olov Enquist beschrieben die Klinik in ihren Werken. In jüngster Zeit nun kamen etliche Covid-Patienten in das Spital; und was Ärzte über sie herausgefunden haben wollen, klingt zunächst auch eher nach einer Fantasterei. "Unsere Ergebnisse legen nahe, dass aktive Raucher vor einer symptomatischen Covid-19-Erkrankung geschützt sein könnten", heißt es in einer Studie aus dem Haus.

Die Autoren hatten 480 Infizierte, die die Klinik ambulant oder stationär aufsuchten, nach ihrem Zigarettenkonsum befragt. Etwa vier bis fünf Prozent von ihnen gaben an, aktuell zu rauchen. Das ist wenig, wenn man bedenkt, dass etwa 25 Prozent aller Franzosen täglich zur Zigarette greifen. Und so zogen die Forscher den Schluss, ihr Ergebnis deute "stark darauf hin, dass tägliche Raucher im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung eine sehr viel geringere Wahrscheinlichkeit haben, eine symptomatische oder schwere Sars-CoV-2-Infektion zu entwickeln".

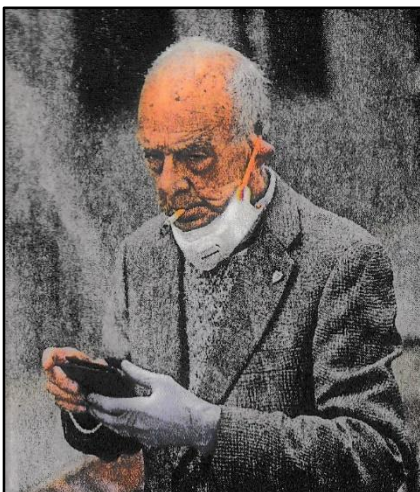
Als "unangemessen" bezeichnet Anna Gilmore, Leiterin der Tobacco Control Research Group an der britischen Universität Bath die Schlussfolgerung in einer Stellungnahme. Sie attestiert der Studie zugleich eine ganze Reihe von Schwächen.

Die schwersten Fälle wurden gar nicht berücksichtigt

Darunter die Tatsache, dass die Ergebnisse allein auf den Aussagen der Patienten beruhen, die nicht unbedingt zutreffen müssen. Dass in der Stichprobe viele medizinische Angestellte waren, die tendenziell seltener rauchen, aber ein hohes Risiko für eine Ansteckung haben. Dass die Forscher die schwersten Fälle, nämlich jene, die auf einer Intensivstation behandelt werden mussten, gar nicht mitzählten. Dass in ihrer Auswertung die ehemaligen Raucher fehlten. Ihr Anteil an den Patienten war mit fast 60 Prozent hoch, ohne dass die Autoren darauf eingehen. Dabei könnte es sein, dass die Patienten das Rauchen erst aufgrund der tatsächlichen oder drohenden Infektion mit dem Coronavirus aufgegeben haben.

"Sehr spekulativ" nennt Ute Mons, Leiterin der Stabsstelle Krebsprävention am Deutschen Krebsforschungszentrum die Studie. Sie hielt es für gefährlich, wenn die "wackelige Hypothese" dazu führen würde, dass Menschen vom Rauchstopp absehen oder gar mit dem Rauchen beginnen.

Bislang ist es schwer, den Zusammenhang von Rauchen und Covid-19 sicher einzuschätzen. Studien sind rar und teilweise inkonsistent. Plausibel ist allerdings, dass der Tabakkonsum ein höheres Risiko für Infektionen und schwere Verläufe der Lungenerkrankung birgt. Forscher vermuten, dass Rauchen die Bildung jener Rezeptoren anregt, über die das Coronavirus in die Zellen eindringt. Das würde Raucher empfänglicher für Infektionen machen. Die Weltgesundheitsorganisation WHO führt zudem ins Feld, dass die Finger beim Rauchen häufig den Mund berühren, wodurch ebenfalls Infektionen begünstigt werden könnten.



Wenn man wenigstens raucht, ist der Mundschutz nicht mehr wichtig? So funktioniert das eher nicht.

FOTO: A. BARIENTOS/DPA

Die WHO geht auch davon aus, dass die Lungen von Zigarettenkonsumenten geschädigt sein können, was das Risiko für schwere Verläufe stark erhöhen würde. Ute Mons fügt hinzu: "Auch ist das Rauchen ein wesentlicher Risikofaktor für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Bluthochdruck, COPD und Krebs, die wiederum mit einem schweren Covid-19-Krankheitsverlauf in Zusammenhang stehen."

Dennoch griff ein Teil der französischen Forscher die Pariser Ergebnisse in einem zweiten Paper auf, entwarf biologische Erklärungsansätze und kündigte an, die Eignung von Nikotin als Therapeutikum für Covid-Patienten testen zu wollen.

Die beiden französischen Studien sind noch nicht von unabhängigen Wissenschaftlern überprüft worden. Der ersten Arbeit fehlt zudem die Angabe zu potenziellen Interessenkonflikten. Die Autoren der zweiten Studie verneinen finanzielle Interessen.

Allerdings habe ihr Hauptautor, Jean-Pierre Changeux, in der Vergangenheit Verbindungen zur Tabakindustrie gehabt, erklärt die Organisation Stopping Tobacco Organizations and Products, die die Tabakindustrie beobachtet. So habe der vielfach ausgezeichnete Neurobiologe für eine Tochtergesellschaft von RJ Reynolds gearbeitet und Studien veröffentlicht, die von Philip Morris International (PMI) finanziert wurden.

Die Tabakindustrie ihrerseits versucht längst, die Corona-Krise zur Imagepflege zu nutzen. PMI und British American Tobacco finanzieren die Forschung an Impfstoffen gegen das Coronavirus, die mithilfe von Tabakpflanzen gewonnen werden sollen. Wissenschaftler versuchen schon länger, Pflanzen oder pflanzliche Zellkulturen zur Herstellung von Antikörpern, Vakzinen oder Enzymen zu nutzen. Ob die Vorhaben der beiden Unternehmen zu sicheren und effektiven Impfstoffen führen, ist noch offen.

Doch vorerst vermitteln die Versuche eine Vorstellung, die für die Branche kaum besser sein könnte: dass ausgerechnet sie die Welt vor einer potenziell tödlichen Lungenkrankheit rettet. Die Tabakfirma Reemtsma dagegen spendete in Hamburg Geld für die Versorgung von Obdachlosen während der Corona-Krise. Bedenklich ist daran auch, dass das Unternehmen mit der Caritas zusammenarbeitet, zu deren Angeboten Rauchstopp-Kurse gehören. Eine griechische Tochter von PMI spendete 50 Beatmungsgeräte an Krankenhäuser des Landes. "Grotesk", kommentiert die Initiative Unfairtobacco.

Die Industrie stellt Zigaretten als lebenswichtiges Gut dar - um Verkaufsstellen offen zu halten

Die Tabakindustrie stelle sich als Teil der Lösung eines Gesundheitsproblems dar, kritisieren 50 Anti-Tabak-Organisationen und Wissenschaftler in einem offenen Brief an UN-Generalsekretär António Guterres. Dabei verschleierte sie, dass Rauchen die Gesundheitssysteme weltweit etwa 460 Milliarden US-Dollar jährlich koste. Die Unterzeichner beklagen zugleich den "aggressiven Lobbyismus", mit dem die Industrie versucht, Zigaretten als lebenswichtiges Gut darzustellen und auf dieser Grundlage Tabakverkaufsstellen vom Lockdown auszunehmen. Zum Teil hätte die Branche sogar versucht, im Zuge dieser Argumentation Steuervergünstigungen herauszuschlagen. Der Brief schließt mit der dringenden Bitte, die "Manipulation der öffentlichen Wahrnehmung" und die "Fehlinformationen" der Tabakindustrie in jene Initiative aufzunehmen, mit der die Vereinten Nationen Falschmeldungen während der Pandemie bekämpfen wollen.

BERIT UHLMANN